

dtv

Ein heißer Augusttag, irgendwo in der Toskana. Tristano, einst ein großer Freiheitskämpfer, ruft einen Schriftsteller an sein Sterbebett, um sich von ihm ein literarisches Denkmal setzen zu lassen. Er lässt sein Leben Revue passieren, schwärmt von den Frauen, die er liebte, und klagt über die Vergeblichkeit seines großen Kampfes. Tristano erinnert sich genau an Figuren aus Hemingways Romanen, an Filmszenen und Liebeslieder – aber in Bezug auf seine eigene Vergangenheit verstrickt er sich in Widersprüche.

Zwischen Traum und Wachen, Erinnerung und Halluzination diktiert er seinem Gast Gedanken, die weit über seine Lebensgeschichte hinausgehen und den Kern des Menschlichen offenbaren.

›Tristano stirbt‹ rekonstruiert ein bewegtes Leben und zeichnet zugleich ein Bild Italiens von der Zeit der Partisanenkämpfe bis in die jüngste Vergangenheit.

Antonio Tabucchi, am 23. September 1943 in Vecchiano bei Pisa geboren, promoviert an der Universität Pisa im Fach Moderne Literatur. Er war Ordinarius für portugiesische Sprache und Literatur an der Universität Genua und Leiter des italienischen Kulturinstituts in Lissabon. Lehrtätigkeiten an den Universitäten Pisa und Siena. Für sein Werk wurde er mit zahlreichen Preisen geehrt.

Antonio Tabucchi

Tristano stirbt

Ein Leben

Aus dem Italienischen
von Karin Fleischanderl

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Antonio Tabucchi
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Der Rand des Horizonts (12302)
Erklärt Pereira (12424, 25276)
Kleine Mißverständnisse ohne Bedeutung (12502)
Lissabonner Requiem (12614)
Der verschwundene Kopf des Damasceno Monteiro (12671)
Das Umkehrspiel (12851)
Der schwarze Engel (12903)
Es wird immer später (13206)
Träume von Träumen (13422)
Indisches Nachtstück (19130)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**

2010

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
Lizenzausgabe mit Genehmigung des Carl Hanser Verlag München

© Antonio Tabucchi 2004

© Carl Hanser Verlag München 2005

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung,
Stephanie Weischer unter Verwendung eines Fotos
aus dem Alinari-Archiv in Florenz

Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch

Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13919-9

Wer zeugt für den Zeugen?
Paul Celan

Es ist schwer, den Toten zu widersprechen.
Ferruccio

... *Rosamunda Rosamunda che magnifica serata sembra proprio preparata da una fata delicata mille luci mille voci mille cuori strafelici sono tutti in allegria oh ma che felicità Rosamunda se mi guardi tu Rosamunda non resisto più ...** Gefällt dir das...? Es stammt aus meiner Zeit, als Rosamunda Tristano anlächelte, und je länger sie ihn anlächelte, desto mehr gefiel sie ihm ... *Rosamunda se mi guardi tu Rosamunda non resisto più ... Rosamunda tutto il mio amore è per te Rosa-munda più ti guardo e più mi piaci Rosa-mu-u-u-undà ...* Ich glaube nicht, daß es damals allzu viele übergläckliche Herzen gab, die außer sich vor Freude waren, in den Bergen war es kalt, um nicht zu sagen eiskalt, draußen und drinnen, ich erkläre es dir gleich, mach es dir bequem, schließlich bleibst du eine Zeitlang hier, aber nicht allzulang, keine Angst, grob geschätzt, nicht länger als einen Monat, du wirst schon sehen, noch vor Ende August ziehe ich mich zurück, hattest du eine gute Reise...? Es ist nicht einfach, die richtige Straße durch diese Hügel zu finden, ich habe die Frau beschworen, dir den Weg gut zu erklären, ich habe dich früher erwartet, aber bestimmt hat sie alles getan, um

* Übersetzungen am Ende des Buches

dich in die Irre zu führen, sie spricht sehr wohl Italienisch, sogar besser als ich, sie lebt schon seit einer Ewigkeit hier, aber wenn ihr etwas nicht paßt, beginnt sie wieder Deutsch zu sprechen, sie kann gemein sein. Sie soll dir Daphnes Wohnung geben, sag ihr, ich hätte es dir gesagt.

... Weißt du, alles in allem gibt es im Leben mehr Dinge, an die man sich nicht erinnert, als Dinge, an die man sich erinnert ... Die Frau ist hereingekommen, keine Spur in der Strömung, in der du einmal mit einer Frau geschwommen bist, hat sie gesagt und die Tür wieder zugemacht. Keine Ahnung, ob das das Gedicht zum Sonntag oder ein Sinnspruch war ... die Frau liebt Sinnsprüche, wenn sie zu tun hat. Aber was hat sie schon zu tun, in diesem Haus gibt es nichts mehr zu tun, und außerdem ist heute doch gar nicht Sonntag, oder...? Man bräuchte ein Gedächtnis wie ein Elefant, aber das haben wir Menschen nicht, vielleicht wird eines Tages ein elektronisches Gedächtnis erfunden, wer weiß, ein Chip, so klein wie ein Fingernagel, auf dem unser ganzes Leben gespeichert ist und den wir uns ins Gehirn einpflanzen lassen ... Apropos Elefanten, von allen Begräbnisritualen, die sich die Lebewesen auf dieser Welt einfallen haben lassen, habe ich immer das der Elefanten am meisten bewundert, sie haben eine merkwürdige Art zu sterben, hast du schon einmal davon gehört? Wenn ein Elefant spürt, daß seine Stunde gekommen ist, entfernt er sich von der Herde, aber er geht nicht allein, er sucht sich einen Gefährten aus, der ihn begleitet, und sie marschieren los. Sie durchqueren die Sa-

vanne, meistens im Trott, je nachdem, wie eilig es der Sterbende hat ... und sie gehen und gehen, unter Umständen kilometerweit, bis der Todgeweihte den Platz gefunden hat, an dem er sterben möchte; er geht ein paarmal im Kreis, weil er weiß, daß der Augenblick zu sterben gekommen ist, er trägt den Tod in sich, hat jedoch das Bedürfnis, ihm an einem bestimmten Ort gegenüberzutreten, als ob es sich um eine Verabredung handelte, als ob er dem Tod außerhalb seiner selbst ins Antlitz blicken und zu ihm sagen wollte: Guten Tag, Gevatter Tod, da bin ich ... Natürlich handelt es sich um einen imaginären Kreis, der ihm jedoch dazu dient, den Tod geographisch festzulegen, sofern man so sagen kann ... und diesen Kreis darf nur er betreten, denn der Tod ist etwas Privates, etwas sehr Privates, und niemand außer dem Sterbenden darf ihn betreten ... und dann sagt er zu seinem Gefährten, er möge ihn allein lassen, adieu und vielen Dank, und der andere kehrt zur Herde zurück ... In meiner Jugend habe ich Pascal gelesen, damals gefiel er mir, vor allem wegen seines Jansenismus, alles war so schwarz-weiß, so eindeutig, verstehst du, damals in den Bergen war das Leben schwarz-weiß, man mußte klare Entscheidungen treffen, entweder hierhin oder dorthin, entweder schwarz oder weiß, für die Grautöne sorgte dann schon das Leben. Eine Definition Pascals hat mir immer besonders gut gefallen, eine Kugel, deren Zentrum überall und deren Umfang nirgendwo ist, das erinnert mich an die Elefanten... Und in gewisser Weise hat das mit der Sache zu tun, wegen der ich dich habe kommen lassen ... wie ich dir schon sagte, braucht man dafür ein wenig Geduld, denn es dauert noch ein wenig, bis meine Stunde gekommen ist, aber du bist sofort

gekommen, um mit mir loszutrablen, um dem Sterbenden Gesellschaft zu leisten ... Meinen Kreis kenne nur ich, ich weiß, wann der Augenblick gekommen ist, man kann sich die Stunde zwar nicht aussuchen, aber andererseits muß man auch sein Einverständnis geben, es handelt sich um eine Entscheidung, die getroffen wird, die man aber im Grunde auch selbst trifft, als müßte man sich mit seiner eigenen Entscheidung abfinden ... Fürs erste traben wir nebeneinanderher, scheinbar vorwärts, auch wenn wir in Wirklichkeit rückwärts gehen, denn ich bin ein Elefant, der dich gerufen hat, um rückwärts zu gehen, aber ich gehe rückwärts, um zu meinem Kreis zu gelangen, also eigentlich vorwärts. Du sollst solange zuhören und niederschreiben, was du hörst, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, uns zu verabschieden, werde ich es dir sagen.

Ich muß dir etwas gestehen ... Kaum hatte ich dich rufen lassen, habe ich es bereut. Ich weiß nicht recht, warum, vielleicht weil ich nicht an das geschriebene Wort glaube, das geschriebene Wort verfälscht alles, ihr Schriftsteller seid Fälscher. Oder vielleicht weil man das Leben ins Grab mitnehmen muß. Ich meine, das wirkliche Leben, das Innenleben. Es reicht, wenn man den anderen das Leben, das man nach außen hin führt, hinterläßt, das ist ja offensichtlich genug. Trotzdem habe ich Lust zu schreiben, beziehungsweise ... zu sprechen ... mit Hilfe eines Mittelsmannes zu schreiben, du schreibst, aber es geht um mich. Merkwürdig, nicht wahr?

... Ich möchte beim Anfang anfangen, sofern es überhaupt einen Anfang gibt, denn ... wo beginnt die Geschichte eines Lebens, ich meine, für welchen Beginn entscheidet man sich? Man kann natürlich mit einer Tatsache beginnen, und ich muß mich auch für eine Tatsache entscheiden, eine Tatsache, die in erster Linie dieses mein Leben betrifft, über das du schreiben sollst. Deshalb werde ich eine Tatsache auswählen. Aber beginnt eine Tatsache mit einer Tatsache? Entschuldige, ich bin etwas durcheinander, ich weiß nicht recht, wie ich es ausdrücken soll ... ich meine, jemand tut irgend etwas, und das beeinflusst den Lauf seines Lebens, aber was er tut, ergibt sich ja nicht wie durch ein Wunder, es war bereits in ihm angelegt, und wer weiß, wie es begonnen hat ... Eine Kindheitserinnerung vielleicht, ein zufällig gesehenes Gesicht, ein Traum, den man vor langer Zeit einmal hatte und glaubte, vergessen zu haben, und so ereignet sich eines Tages die Tatsache, aber der wirkliche Anfang ... wer kennt den schon ... Tristano sprach über Schubert an diesem Tag in der Plaka, es war Winter, und auf dem gespenstischen Platz stellten sich die Menschen mit einer Schüssel in der Hand an und warteten auf die Koine-Suppe, weißt du, was das ist? Eine Brühe, die die Griechen damals von ihrer komischen Regierung bekamen, damit sie nicht verhungerten, heißes Wasser mit Kartoffeln und Kohlstücken darin ... Variationen, sagte Antheos, den Tristano jedoch Marios nannte, weil er ihn an einen Freund aus der Peripherie Turins erinnerte, der ihm wie aus dem Gesicht geschnitten war, an einen lieben Freund, der sich seit neununddreißig mit seiner Gefährtin, einer außergewöhnlichen Frau, in einem Getreidespeicher versteckt

hatte, ich möchte lieber nicht, hatte er gesagt und mit seinem Widerstand vorzeitig begonnen, ich meine, noch bevor es die Resistenza überhaupt gab, aber das kommt in deinem Roman nicht vor ... Hin und wieder muß ich lächeln, wenn ich daran denke, was in deinem Buch vorkommt, aber davon abgesehen hat es mir gefallen, wirklich, es ist der beste Augenzeugenbericht über diese heroische Zeit, die einzige heroische Zeit übrigens, die wir hatten ... Nicht so ganz ein Augenzeugenbericht, denn du kannst ja gar nicht dabeigewesen sein, obwohl du den Eindruck erweckst, dabeigewesen zu sein, als Augenzeuge einer Atmosphäre, einer Entscheidung, einer moralischen Haltung ... aber du hast auch Tatsachen hineingepackt, den achten September, die Republik von Salò, die sich anmaßte, das Geschick Italiens zu entscheiden und den Krieg nicht als Bürgerkrieg zu bezeichnen, heutzutage ist das eine gewagte, vielleicht sogar zu gewagte These, du weißt besser als ich, daß damals auf Freund und auf Feind geschossen wurde, aber das ist nicht wirklich von Belang, an deinem Roman hat mir vor allem gefallen, wie gut du das Wesen des Heroismus, der Treue, der Untreue, des Genusses und der Gefühle erfaßt hast ... Wenn du nicht so geduldig wärest, wärest du schon wieder gegangen, nach dem unfreundlichen Empfang, den ich dir bereitet habe, du hättest alles hingeschmissen, die Aufgabe, die du übernommen hast, und das Buch, das du an meiner Stelle schreiben wirst, du hättest alles liegen- und stehenlassen und mir die Meinung gesagt ... Aber du rührst dich nicht vom Fleck, du bist mir ein schöner Typ, Schriftsteller, ich weiß nicht, ob du mich erträgst, weil du feig bist oder weil du mutiger bist als ich ... Ich glaube, das Summen

einer Fliege zu hören, hörst du es auch? In diesem Zimmer ist ein Summen, ein enormes Summen, ob das wohl Sphärenklänge sind? Aber das Universum erzeugt nicht so ein Summen, dieses unangenehme schrille Geräusch erzeugen Schriftsteller, wenn sie mit der Feder über das Papier kratzen, aber du kratzt nicht über das Papier, du zähmst es, wie ein Zirkusdompteur die wilden Tiere zähmt ... die Sphärenklänge, von denen ich spreche, sind ganz große Musik, bestimmte Engel, die sich die Maler in meiner Toskana ausgedacht haben, spielen diese Musik, der keine genau fixierte Partitur zugrunde liegt, denn sie besteht nur aus Variationen ... Variationen, gab der dünne, blasse griechische Soldat zur Antwort, der an jenem Tag Tristano gegenüber saß an seinem Kaffeehäustischchen in der Plaka, während die Apokalypse drohte ... Variationen, sagte er, im Augenblick beschränke ich mich darauf, Variationen einzufügen, schauen Sie, die Musik ist schon zur Gänze gespielt worden, uns armen Teufeln bleibt nichts anderes über, als Variationen hinzuzufügen, denken Sie zum Beispiel an das Impromptu Nr. 142 für Klavier von Schubert, erinnern Sie sich? Meiner Meinung nach ist es so melancholisch, daß sich das Herz wie belagert fühlt, es vermittelt eine Vorstellung vom Leben unter euch Besatzern, von der Belagerung, unter der meine Heimat leidet, irgend etwas Besessenes ist in dieser Musik, vielleicht war auch Schubert von diesem Thema besessen, es taucht auch in der Musik der Oper auf, die er Rosamunde nannte. Und da machte Tristano eine müde Geste in Richtung Parthenon, als wollte er sagen, daß auch die Götter von den Stiefeln der Besatzer zertreten worden waren ... und in diesem Augenblick tauchte ganz

hinten auf dem Platz ein Junge auf, der ein altes Fahrrad schob, es war ein dünner Junge, fast noch ein Kind, er steckte in einem schweren Militärmantel, der am Boden schleifte, mit einer Schnur hatte er sein Eßgeschirr aus Aluminium um den Hals gebunden, und als er die Deutschen sah, die die Leute bewachten, die sich anstellten, begann er die Melodie eines Liedes zu pfeifen, das Lied derer, die zu den Partisanen gegangen waren, mit einem langsamen und feierlichen Refrain, der aus seinem Mund jedoch beinahe fröhlich klang, wie ein Marsch ... ein Deutscher kam ihm entgegen und richtete die Maschinenpistole auf ihn, aber der Junge blieb nicht stehen, sondern ging kühn weiter, als ob es sich um ein Spiel handelte, mit spöttischem Gesichtsausdruck ... alle schauten, alle wußten, was gleich passieren würde, aber keiner rührte sich vom Fleck, keiner machte eine Bewegung, wie gebannt von einem Zauber, als das Magazin mit einem metallischen Geräusch einrastete, klang es, als würde ein Stein auf das Pflaster fallen, der Soldat schoß, und der Junge fiel zu Boden, ohne das Fahrrad loszulassen ... und da trat eine alte Frau aus der Reihe, machte einen Schritt nach vorn, und ihre Stimme durchbrach das eisige Schweigen in der Plaka, sie schrie ein Schimpfwort, Tristano erkannte es, es war ein uralter Fluch, der ewige Verdammnis heraufbeschwor, die Deutschen unter den Arkaden hörten ihn und erkannten ihn nicht am Wortlaut, sondern am Tonfall, der Soldat zielte und schoß noch einmal, der Körper der Frau fiel aufs Pflaster, eine schwarzgekleidete Gestalt, die im Todeskampf mit den Armen um sich schlug, und Tristano setzte dem Deutschen das Gewehr an die Brust, das er aufgrund einer himmlischen

Fügung oder vielmehr einer dienstlichen Fügung trug, denn es war eine Dienstwaffe, und legte ihn um ... Und wie durch einen Zauber belebte sich die Plaka, Menschen tauchten aus dem Nichts auf, weil unverhofft ein Bühnenarbeiter wie Tristano beschlossen hatte, daß es an der Zeit war, die rächenden Furien der griechischen Tragödie auftreten zu lassen, er hatte nicht damit gerechnet, daß aufgrund einer spontanen, unüberlegten Geste eine Revolte ausbrechen könnte, aber es war, als ob sich ein Mechanismus von selbst in Gang gesetzt hätte, mit dem Tod hatte das Leben von neuem begonnen, und alles bewegte sich nun mit unkontrollierbarer Geschwindigkeit, denn so ist das Leben, und die Geschichte hinkt ihm hinterher, hast du darüber schon einmal nachgedacht, Schriftsteller...?

... Die Frau konnte dich nicht in Daphnes Wohnung unterbringen, weil außer den Wänden nichts mehr davon da ist. Ärgere dich nicht, ich wollte bloß wissen, was sie antworten würde, wenn du sie danach fragen würdest, obwohl ich es eigentlich wußte, sie hat dich in meinem Arbeitszimmer untergebracht, sie bringt die Gäste immer in meinem Arbeitszimmer unter, egal, um wen es sich handelt, einmal kam ein Minister, und die Frau fragte mich in seiner Gegenwart, ob sie ihn in meinem Arbeitszimmer unterbringen sollte, der Protokollbeamte, der ihn begleitete, sah sie entsetzt an, der Herr Minister fährt noch heute nach Rom zurück, erwiderte er pikiert ... aber dir

gefällt es in meinem Arbeitszimmer, dessen bin ich mir sicher, du bist gekommen, um die Wahrheit zu suchen, und die Wahrheit scheint in diesem Zimmer, inmitten von Schimmel und verstaubtem Papier zu Hause zu sein ... Alles Gute. Weißt du, was aus der Wahrheit geworden ist? Sie starb als alte Jungfer.

Wer kennt die Tücke der Materie? Die Wissenschaftler? Ihr Schriftsteller? Ihr wißt vielleicht, wie die Dinge funktionieren, aber das Geheimnis der Dinge kennt niemand. Weißt du, die Dinge, die existieren, greifen auf eine Weise ineinander, von der wir keine Ahnung haben, sie gehorchen einer anderen Logik ... Die Schwerkraft gehorcht nicht den altbekannten Gesetzen, genausowenig wie die chemischen Verbindungen, über die wir in der Schule gelernt haben, wonach sich ein Sauerstoffmolekül mit zwei Wasserstoffmolekülen verbindet, so daß die Flüssigkeit entsteht, die wir als Wasser bezeichnen ... Man müßte die Taktik des Universums kennen, denn das Universum hat eine Taktik, die sich allerdings in den Labors nicht nachweisen läßt ... Newtons Binom ist etwas Großartiges, aber die Mathematik kennt noch mehr Tiefen, noch mehr Geheimnisse. Du meinst, ich spiele mich als Philosoph auf? Entschuldige, sag eben du was, oder lieber doch nicht, überlaß mir das Philosophieren, erlaubst du es mir? Ihr philosophiert ja immer, ihr Pseudointellektuellen, ihr wollt uns die Welt erklären, alle wollen uns die Welt erklären ... Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose.

Ganz und gar nicht. Hast du gewußt, daß sowohl die Rose als auch die Birne zur Gattung der Rosengewächse gehört? Beschäftige dich mal mit Botanik, auf dem Birnbaum wachsen Birnen und auf dem Rosenstock Rosen, glaubst du vielleicht, das sei ein und dasselbe...? Also laß mich philosophieren ... lange kann ich es ohnehin nicht mehr tun, wie du siehst ... Betrachte bitte nicht mein Bein, deck mich lieber mit dem Laken zu ... Da ist eine Fliege, hörst du sie? Sie prallt gegen den Spiegel, das dumme Tier, sie möchte hinaus, sie verwechselt den Spiegel mit einem Fenster. Ich habe dir doch gesagt, schau bitte nicht mein Bein an, es ist wirklich widerlich, obwohl ich es gar nicht sehen kann, so wie ich daliege, rücklings auf den Kissen, der Arzt hat erklärt, man müsse amputieren, schneiden Sie sich doch die Eier ab, habe ich ihm zur Antwort gegeben, wenn Sie so gerne amputieren, ich nehme mein Bein mit ins Grab, faulig, wie es ist, mit Verlaub, alles andere wird ja auch verfaulen, ich weiß, es ist widerlich, der Wundbrand, von dem es zur Gänze befallen ist, reicht schon bis zur Leiste, bald wird alles von mir zerfressen sein, auch der Rest meiner Männlichkeit, wenn ich nicht früher draufgehe, aber viel ist ohnehin nicht mehr davon da, mein Sack ist leer, und auch deshalb habe ich das Recht, zu philosophieren, wie es mir in den Kram paßt, ich philosophiere wie jemand, der trocken ist wie ein Stein, wie jemand, dessen Säfte versiegt sind ... Hast du gesehen, was aus der Welt geworden ist, zumindest aus unserer? Ich meine, in der Gegend, in der wir leben ... alles ist fett, ölig, schau sie dir an, die, von denen ich vorher gesprochen habe, die Besserwisser, unter ihrer Fettschicht fließen die Säfte ... die Triglyzeride, das ganze

Cholesterin ... aber ich bin beinahe ein Mineral, siehst du...? Die Steine sind stumm ... ich hingegen bin ein sprechender Stein, ein Stein am Ufer eines Baches, der ganz brav dort liegt und das Wasser betrachtet und sagt, fließ, fließ nur, Schwester Wasser, lauf, lauf, wer weiß, wofür du dich hältst, ich liege hier am Ufer, unbeweglich wie ein Stein, denn ich bin ein Stein, Bruder Stein ... Hat dir die Frau ein gutes Zimmer gegeben? Die Frau ist nun mal so, sie hat mich gern, aber sie ärgert einen auch gern, es macht ihr Spaß, die Leute zu ärgern, das ist das einzige Vergnügen, das ihr im Alter geblieben ist, ihren Nächsten zu ärgern, wenn sie mich nicht so gern hätte, würde sie auch mich ärgern, vielleicht ärgert sie mich auch, ohne daß ich es bemerke, weißt du, wir sind miteinander aufgewachsen, sie ist so alt wie ich, hält sich jedoch für meine Mutter, aber so sind die Frauen, sie halten sich immer für deine Mutter, auch wenn sie genauso alt sind wie du. Laß dir ein Bett in Daphnes ehemalige Wohnung stellen ... in der sie wohnte, wenn sie da war, sie war in ihrem ganzen Leben so selten da, inzwischen stehen die beiden Zimmer leer, die Möbel habe ich auf das ganze Haus verteilt, damit sie mich nicht so traurig machen, aber für die Frau sind sie heilig, unantastbar ... weißt du, ich glaube, daß es Daphne nur deshalb hier ausgehalten hat, weil auch die Frau da war, weil die Frau sie so gern gehabt hat ... Eines Tages sagte sie, daß sie wegen der Frau vergessen habe, die Deutschen zu hassen. Wie soll ich ihr klarmachen, daß sie nicht daran schuld ist, fragte sie mich ... Weißt du, die Frau beurteilt die Menschen nach dem Äußeren, als ob sie Hühner wären, wenn einer sich nicht aufplustert, setzt sie ihn in den schlechtesten Stall, und du wirkst so

schüchtern, mach dich bemerkbar, stell den Kamm auf, davon läßt sich die Frau beeindrucken, besteh darauf, daß du in dem südlich gelegenen Zimmer bleiben möchtest, sie braucht ja nur ein Bett und ein Nachtkästchen hineinzustellen, von diesem Teil des Hauses sieht man die Türme der Stadt, sie sind schön, hast du sie schon gesehen? Wenn die heiße Luft sie am unteren Ende zum Zittern bringt, sie abschneidet und emporhebt, nach oben zieht, sieht es aus, als ob sie in der Luft schwimmen würden ... Es sind alte Türme, natürlich scheinen sie in den Himmel zu ragen, hast du sie gesehen ...? Mach ruhig die Fensterläden ein wenig auf und laß auch die Fliege raus, sofern es dir gelingt, kannst du sie hören? Sie prallt gegen den Spiegel, sie ist wirklich dumm, sie meint, der Spiegel führe hinaus ... Schau dir die Türme dieser Stadt an, die Hügel rundherum, diese Landschaft, die ich verlassen werde, schau sie dir an meiner Stelle an. Und außerdem hört man in diesem Teil des Hauses die Zikaden, auf der Hinterseite hört man sie nicht, hier zirpen sie den ganzen Nachmittag lang, mir gefällt dieses kleine Konzert, es klingt wie minimalistische Musik, wie Kastagnetten und Schellen ... Zum Sterben bin ich hierher zurückgekehrt, an den Ort, an dem ich geboren worden bin, um noch einmal meine Zikaden zu hören, denen ich als Kind an den Sommernachmittagen zuhörte, wenn man mich aufs Zimmer schickte, damit ich ein Schläfchen machte, und ich unterhielt mich mit den Zikaden und las Bücher, die mir die Welt hätten erklären sollen, als ob sich die Welt mit Hilfe von Büchern erklären ließe ... Lauter Träume ... Warum ich ausgerechnet dich habe kommen lassen? Du weißt ja, weil mir dein Buch gefallen hat, ich

habe ja schon einmal für einen Roman Modell gestanden, das weißt du besser als ich, aber der hat sich so sehr an die Fakten gehalten, war so realistisch, daß er falsch klang, und ich habe dich auch nicht kommen lassen, damit du mich aufnimmst, ich möchte nicht, daß meine Stimme zurückbleibt, außerdem wäre das viel zu einfach, was wärst du dann für ein Schriftsteller? Schreib, wenn du kannst, ich möchte in Form des geschriebenen Wortes zurückbleiben, und wenn du das, was ich dir erzähle, auch nicht sofort niederschreibst, nimm es wenigstens im Kopf auf, geistig, und schreib es in eigenen Worten nieder, ich habe ja gesehen, daß du dazu imstande bist, du kannst das, was dir jemand erzählt, so niederschreiben, daß man glaubt, es handle sich um etwas ganz anderes ... Sag der Frau, sie soll kommen und mir die Morphiumspritze geben, und komm später noch einmal, die erste hat schon gewirkt, die Schmerzen sind so stark, daß ich unwillkürlich wimmere, und das deprimiert mich ... Habe ich dir schon von Vanda erzählt? Ich kann mich nicht erinnern ...

... Sie sahen einen Hund, aber das war wohl an einem anderen Tag, keine Ahnung, wann, im Herbst ihres Lebens jedenfalls. Er hieß Vanda, aber nicht mit W, sondern mit V, wie es sich für ein elendes Vieh gehörte. Den Namen erfuhr sie nicht von dem Hund, der dazu auch gar nicht imstande gewesen wäre, denn er röchelte nur noch, sondern Rosamunda, die ihn schon von weitem